



Abenteuer Afrika

Botswana: Wandersafari im Okavangodelta - zu Fuß und im Boot.



Abenteuer Afrika

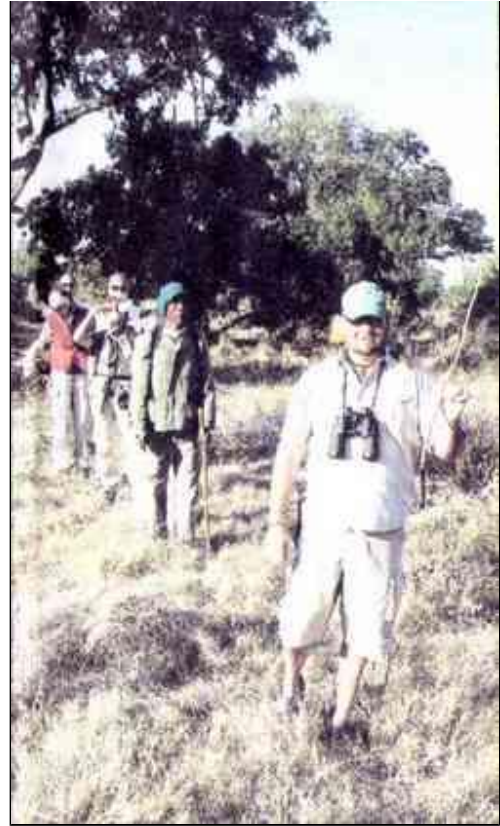
Bitte schreiben Sie bloß nicht über Kanana, damit es ein Geheimtip bleibt und nicht so viele Touristen hierher kommen", sagt ein schnauzbärtiger Engländer beim Sundowner im Camp und schlürft hoffnungsvoll an seinem Gin Tonic. Beruhigend zu wissen, dass Kanana ohnehin keinen Platz für größere Touristenscharen bietet. Das Camp mit privater Konzession - die keine Fremdfahrzeuge im Gebiet zulässt - ist auf Stelzen gebaut und bietet in seinen acht Zelten nur Unterkunft für maximal 16 Personen.

Eingebettet zwischen schattenspendenden Feigenbäumen und Palmen, liegt es entfernt von jeder Zivilisation westlich der Moremi Game Reserve im Westteil des Okavangodeltas, kaum zugänglich auf dem Landweg, aber mit eigener Start- und Landepiste für Privatflugzeuge. Die auf erhöhten Teakholzdecks errichteten Wohnzelte verfügen alle über eigenes Badezimmer, Dusche und Toilette. Faszinierend und ruheausstrahlend zugleich ist der Anblick des träge dahin gleitenden Xudrum River, der nie ganz versiegt, wie während der Trockenheit viele andere Seitenarme des Okavango.

Die sich hier und da unbeweglich gegen die Abendsilhouette abhebenden weißen Reiher werden auf Geheiß der Regierung geschützt und ihr Bestand regelmäßig überprüft. Ein auf seinem Abendspaziergang dahinschreitender Elefant streift fast eins der Zelte, er ist so mächtig, dass Badezimmer und Klo vibrieren und die umstehenden Sträucher wackeln. Kanana ist das Wort für Paradies, ein Paradies, in dem uns völlig unbekannte Bäume wachsen. Der im Stamminneren wasserspeichernde Marulabaum, der uralte werdende Baobabbaum, oder der Sausagebaum mit großen, harten Früchten.



Riesig: Die Baobabbäume sind Giganten in dieser Region.



Mir nach! Führer Julius Caesar passt genau auf seine Gruppe auf.

Auch seltsame Tiere mit seltsamen Namen leben in diesem Paradies: das Blaustirnblatthühnchen etwa und Vögel namens Hammerkopf. Für Ornithologen ist das Okavangodelta ein aufregender Beobachtungsplatz vorher nie gesehener Spezies.

Um das empfindliche ökologische Gleichgewicht von Land und Wasser in der Deltaregion nicht zu gefährden, setzt Botswana auf einen zahlenmäßig stark eingeschränkten Tourismus mit nahtlos in die Natur eingepassten, erstklassig ausgestatteten Camps und Lodges. Alle Safariprogramme zur Erkundung von Flora und Fauna werden vorbildlich von Fachkräften betreut. Dass diese Form des Tourismus auch ihren Preis hat, versteht sich fast von selbst. Auch das 20 Flugminuten entfernte, nordöstlich gelegene Shinde Camp - ähnlich ausgestattet wie Kanana - ist nicht eingezäunt, und es kommt schon einmal vor, dass ein Teil der Abendpromenade von Elefanten oder Löwen durchs Zeltlager führt; vorsichtshalber werden die Gäste nach dem Dinner zu ihren Schlafzelten eskortiert. Ein nachmittäglicher Bootsausflug eröffnet den Blick in eine andere Welt. Schlanke Reiher und gelbe Wasserlilien, fremdartig gemusterte Wildenten auf schmalen, von fünf Meter hohem Schilf gesäumten Wassergassen, sogar ein Babykrokodil wird gesichtet, dann wieder kommen größere Seeflächen ins Bild, es flattert, schnattert, zirpt, quakt und quiekt leise in dieser Welt. Die Menschen sind so gebannt, dass sie nicht spüren, wie kühl es langsam auf dem Wasser wird.

Zwei Tage später und 70 km weiter nördlich wird es im Selinda Camp dann ernst: Um kurz vor 8 Uhr beginnt ein Fußmarsch ins Gelände. Der farbige Buschguide - er heißt Julius Caesar und kann seine Namensverbindung zur Antike in keiner Weise erklären - packt den Rucksack voll mit Wasserflaschen; der aus Südafrika stammende Teamleader Chris de Beer erklärt einige Regeln des Buschwanderns und schärft dem kleinen Grüppchen von Teilnehmern ein: „Don't run - never“, denn Wegrennen wird von den Tieren zu Recht als Zeichen der Angst begriffen und entsprechend abgestraft. Julius Caesar schreitet voran, die Gruppe in der Spur hinterdrein, immer dicht beieinander im trockenen, hohen Gras. Kleine Erdlöcher und Tunnels deuten auf Hasen und Springmäuse hin, aber Vorsicht beim Hineinfassen, es könnte auch



die Behausung einer Kobra sein! Flußpferde haben ansehnliche Schneisen ins Gras gefressen, ein einziges Hippo verspeist beim nächtlicher Fressgang 40 Kilo Grünzeug.

Der „breaded roller“ - Nationalvogel von Botswana - dreht pflichtschuldig seine Luftrollen hoch über den Köpfen der Wanderer, zwei Webervögel brüten im Gebüsch, zehn weitere geben acht, dass nichts passiert. Der Rückweg der fünf bis sechsständigen Wanderung zurück ins Camp führt über eine Elefantenroute. Die Dickhäuter lassen sich zum Glück nicht blicken.



Karte Botswana

In der behaglichen Selinda Lodge schmeckt ein Glas Shiraz am frühen Abend richtig gut, und das anschließende schmackhafte Rindercurry mit Kokosnuss und Chutney aus der Campküche wird mit ebensoviel Genuss wie Appetit verzehrt. Bevor sich die müden Buschwanderer zur verdienten Ruhe zurückziehen, werden sie noch einmal ermahnt, nachts nicht die Füße aus dem Zelt hängen zu lassen, damit diese nicht zu Objekten der Begierde für hungrige Hyänen werden.